

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Redaktion u. Expedition:
Berlin, Oranienstrasse 101.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
für Berlin die Expedition.

Organ des Verbandes

deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Redakteure K. E. O. Fritsch und F. W. Büsing.

Jeden Sonnabend wird ein
Hauptblatt mit einer Inse-
raten-Beilage, jeden Mittwoch
ein Inseratenblatt
ausgegeben.
Insertionspreis:
3/4 Sgr. pro Zeile.

Abonnementspreis 1 Thaler pro Quartal.

Berlin, den 26. September 1874.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.

Inhalt: Zum 23. September 1874. — Die Berliner Bau-Ausstellung 1874.
(Fortsetzung). — Das Lokal des Preussischen Abgeordnetenhauses. — Berlin und
seine Bauten dargestellt durch den Architekten-Verein zu Berlin. — Mittheilun-

gen aus Vereinen: Statistik des Verbandes deutscher Architekten- und Inge-
nieur-Vereine. — Architekten-Verein zu Berlin. — Brief- und Fragekasten.



Zum dreiundzwanzigsten September 1874.

er ersten General-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, die heut in derselben Stadt zusammentritt, in welcher vor 3 Jahren durch den Beschluss von 14 Vereinen die Gründung des Verbandes vollzogen wurde, sei ein festlicher Gruss und Glückwunsch auch unsererseits freudig entgegengebracht!

Es ist der bedeutsame Abschluss der Organisation des Verbandes, es ist der Beginn eines neuen, wirksamen Erfolges verheissenden Abschnittes seiner Thätigkeit, die wir in diesem Ereignisse feiern.

Wer die Schwierigkeiten nicht kennt, mit denen eine neu ins Leben gerufene, aus so verschiedenartigen Elementen gebildete Körperschaft zu ringen hat, bevor sie die Bahn für die rechte Entfaltung ihrer Kraft gewinnen kann, wird es nicht unterschätzen, was der Verband auch jetzt schon geleistet hat.

Galt es doch vor Allem und gilt es noch heute, die bisher so zerstreute und zersplitterte Kraft der deutschen Architekten und Ingenieure zu sammeln und es ihr zum Bewusstsein zu bringen, dass es der Arbeit, der ernsten selbstlosen Arbeit jedes Einzelnen für die gemeinsamen Interessen unseres Faches bedarf, wenn es gelingen soll, diesem die angemessene Stellung und Bedeutung in dem Leben

der Nation zu erwerben. Nur auf der Grundlage einer Blüthe der ihm angehörigen Einzel-Vereine, einer Blüthe des Vereinslebens überhaupt, kann eine fruchtbare, aussichtsreiche Wirksamkeit des Verbandes sich entfalten. Und mit Stolz darf dieser die unverkennbare Belebung, welches das Vereinsleben unter den deutschen Architekten und Ingenieuren in den letzten Jahren gewonnen hat, auf seine Anregung zurückführen. Scheint auch unter dem ungünstigen Einflusse zufälliger Umstände die Thätigkeit einiger älteren Vereine vorübergehend etwas nachgelassen zu haben und ist die Zahl der Fachgenossen, welche überhaupt jeder Beschäftigung mit allgemeinen Angelegenheiten des Faches sich entzieht, leider noch immer eine sehr grosse, so ist der Fortschritt, der nach jener Richtung hin erzielt worden ist, doch ein ausserordentlicher zu nennen. Die meisten der Vereine, welche den Verband gegründet haben, weisen eine stetige und erhebliche Steigerung ihrer Mitgliederzahl auf. In grossen, blühenden Theilen Deutschlands, deren Architekten und Ingenieure bisher noch jeder Gemeinsamkeit entbehrten, in mehreren durch eine rege Fachthätigkeit ausgezeichneten Städten sind neue Vereine entstanden, deren erste Sorge es war, dem Verbande sich anzuschliessen.

Auch in Betreff der beiden anderen grossen Ziele desselben, in der Vermittelung eines Austausches der Ideen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Architektur und des Ingenieurwesens und in der Wahrung der sozialen Interessen der Fachgenossen, sind die Abgeordneten der verbundenen Vereine, welche gegenwärtig bereits zum vierten Male getagt haben, wahrlich nicht erfolglos thätig gewesen. Auf eine Reihe von Vereinbarungen und Festsetzungen in Fachangelegenheiten, die schon von der XV. Wanderversammlung deutscher Architekten und Ingenieure, oder im engeren Kreise einzelner Vereine getroffen worden waren, hat der Verband allerdings nur sein Siegel gedrückt; doch ist es dieser Bestätigung sicher nicht zum geringsten Theile zuzuschreiben, wenn die Normen für die Festsetzung des architektonischen Honorars, für das Konkurrenzwesen, für die Einführung der metrischen Maasse in die Baupraxis so allgemeine Anerkennung gefunden haben. — Für mehr der wichtigsten, inneren Fragen des Faches, unter denen die über den Ausbildungsgang der Bautechniker voran steht, ist durch die Abgeordnetenversammlung und auf deren Veranlassung durch Kommissionen der einzelnen Vereine ein überaus reichhaltiges Material gesammelt und bereits geordnet worden. Wie die Lösung dieser Fragen, in denen das entscheidende Wort von den Regierungen und Volksvertretungen der einzelnen Staaten zu sprechen ist, auch ausfallen möge, so steht doch wohl schon jetzt fest, dass sie in erster Linie auf diese Grundlage sich stützen wird, und es dürfte keine leere Hoffnung sein, dass diese Thätigkeit des Verbandes eine einheitliche Lösung derselben in ganz Deutschland sichert. — Für die Förderung der wissenschaftlichen Thätigkeit auf dem Fachgebiete ist durch den Erlass einer Preisbewerbung für Schriften über Ventilation ein guter Anfang gemacht. — In Betreff einer Anzahl von wichtigen Tagesfragen endlich, namentlich wegen einer angemessenen Berücksichtigung des Bauwesens bei der Gesetzgebung des deutschen Reiches, hat der Verband auf Beschluss der Abgeordnetenversammlung seine Wünsche direkt vor dem Bundesrathe und Reichstage geltend gemacht. —

Hat der Verband mit diesem allem seine Berechtigung und Lebensfähigkeit auch schon genügend erwiesen, so fällt der Generalversammlung, insbesondere dieser ersten Generalversammlung in der Hauptstadt des deutschen Reiches, die hohe und schöne Aufgabe zu, seine Lebenskraft zu vollster Entwicklung zu bringen, indem sie das Interesse für den Verband und seine Ziele, indem sie die Ueberzeugung von seinem Werth und seiner Bedeutung in den weitesten Kreisen weckt und belebt.

Zunächst in den Kreisen der Fachgenossen selbst, auf welche die Generalversammlungen des Verbandes wohl keine geringere Anziehungskraft ausüben werden, als vordem die freien Wanderversammlungen deutscher Architekten und Ingenieure, zumal dieselben dem Einzelnen, vollkommener noch als jene, Gelegenheit gewähren, seine Anschauungen zu erweitern, an der Erörterung wichtiger Fachfragen lebendigen Antheil zu nehmen und seine Entwürfe der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Vor Allem aber dem grossen Publikum, der Nation gegenüber. Hier ist eine Aufgabe von der höchsten Bedeutung zu lösen. Wer hätte es nicht schon schmerzlich empfunden, dass das Interesse und Verständniss für unser Fach

selbst unter den Gebildetsten des deutschen Volkes vorläufig noch ein sehr schwaches ist, wer hätte nicht in diesem Mangel den Hauptgrund des passiven Widerstandes erkannt, der sich der Erfüllung unserer Wünsche in Betreff einer höheren Bedeutung unseres Faches im Vaterlande entgegengestellt! Sorgen wir für ein besseres Verständniss, erobern wir uns jenes Interesse, und dieser Widerstand wird bald von selbst versiegen. Welche Gelegenheit aber sollte günstiger hierzu sein, als eine solche Versammlung, wenn nur dieses Ziel derselben klar im Auge behalten wird.

Von dem Ausfalle der ersten Berührung mit der Oeffentlichkeit, in welche der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine durch seine gegenwärtige General-Versammlung tritt, wird es wesentlich abhängen, welchen Einfluss in der öffentlichen Meinung der Nation er sich erwerben und mit welchem Erfolge er demnächst die Aufgaben durchführen wird, welche ihm in den folgenden Jahren zu lösen bleiben.

Dürfen wir nach dem Gelingen der mit der General-Versammlung verbundenen Ausstellung von Entwürfen und Modellen urtheilen, welche zweifellos als ein nicht unwesentlicher Bestandtheil derselben anzusehen ist, so sind wir in dieser Hinsicht zu den besten Hoffnungen berechtigt. Das erst zu verhältnissmässig später Stunde unternommene Werk liefert nicht nur einen erfreulichen Beweis für die bereits erlangte Kraft des Verbandes — denn lediglich auf Grund seiner Organisation konnte es in solchem Umfange und in solcher Bedeutung zu Stande kommen — sondern es zeigt auch wiederum in schlagender Weise, dass es so schwer gar nicht ist, das Publikum durch Werke unseres Faches anzuziehen.

Es ist eine Ehrensache für den Verband, dass der Verlauf der Versammlung selbst, dass vor Allem das Ergebniss der in derselben zu pflegenden Verhandlungen hinter dieser Leistung nicht zurückbleibe; eine Ehrensache, der hoffentlich alle Theilnehmer an der Versammlung ihre volle Hingebung widmen werden. — Möge sie gute Früchte tragen! — F. —

Die Berliner Bau-Ausstellung 1874.

(Fortsetzung).

Aus dem Gebiete der Wasserversorgung, Entwässerung und Kanalisation sind im Ganzen 5 Entwürfe ausgestellt.

Der erste derselben betrifft das Wasserwerk der Stadt Augsburg, wozu die Zeichnungen vom Hochreservoir, das in einem mehr als 50^m hohen, mächtigen Thurne von 26^m Durchm. enthalten ist, gegeben sind. Die Betriebskraft wird durch eine Turbine von etwas über 3^m Durchm. mit einer Druckhöhe des Wassers von etwa 4^m und mit Wasserbeaufschlagung von oben geleistet. Wenn diese Einrichtungen zusammen mit denjenigen der Pumpen etc. nicht gerade Bemerkenswerthes bieten, so ist das umso mehr der Fall mit der Form und der Aufstellungsart des im Thurne enthaltenen eisernen Wasserbassins. Dieses Bassin, welches einen Fassungsraum von nahezu 2600 kb^m hat, wird gebildet aus einem 1,5^m hohen, zylindrischen Theil, an welchen sich ein Kugelabschnitt von 7,5^m Höhe, mit einem Kugelradius von etwa 12,5^m, anschliesst. Bei dieser Form des Bassins entfallen nicht nur die Wandversteifungen desselben, sondern es sind auch die bei einer zylindrischen oder rechteckigen Form nothwendigen Unterstützungen, mögen diese nun aus im Innern des Thurms ausgeführten eisernen Balken, Pfeilern oder Bögen bestehen, entbehrlich, da die Last des Bassins mittels eines im Querschnitt trapezförmigen Ringes aus Gusseisen, in welchem das Bassin — genau wie beim Kochheerde der Speisetopf — aufgehängt ist, in direkter Weise auf die Umfassungsmauern übertragen wird. Der Ring liegt mit seiner höchsten Fläche in der Basis des Kugelabschnitts, und hat sich bei den gewählten Abmessungen des Bassins eine Neigung der Auflagerfläche des Ringes von etwa 60° ergeben, welchen Winkel die Basis des Ringes mit der geneigten Fläche von etwa 0,6^m Breite bildet.

Der Ring dient weiter auch noch als Aufstellungsort für die eisernen Stützen, welche die Ueberdachung des Thurms tragen. — Es würde erwünscht sein, über diese in mehrfacher Hinsicht interessante Konstruktion etwas mehr zu erfahren, als aus den ausgestellten wenigen Blatt Zeichnungen ersehen werden kann.

Ueber das im Projekt ebenfalls ausgestellte Hochreservoir des Wasserwerks Westend bei Charlottenburg sind unsere Leser aus der neuerlich von dieser Zeitung gebrachten Publikation ausreichend orientirt.

Welche bemerkenswerthen Besonderheiten dem mit Mauerwerk und mit Erdüberschüttung hergestellten Hochreservoir der Stadt Regensburg beiwohnen, ist uns aus Grundriss- und Längenschnitt, welche davon, ohne Beigabe irgend welcher Bemerkung, ausgestellt sind, nicht ersichtlich gewesen. Anscheinend soll die mit einer Oeffnung am hinteren Ende versehene Trennungsmauer im Innern des Bassins nebenbei dazu dienen, dass das eintretende Wasser, bevor es wieder zum Abfluss gelangt, im Bassin einen möglichst langen Weg zurücklegt, um vielleicht einige Verunreinigungen hier noch nachträglich zu deponiren. —

Seitens der Baudeputation der Stadt Hamburg ist die vom Ingenieur Gurliitt entworfene und gegenwärtig unter Leitung des Projekts-Verfassers im letzten Stadium der Vollendung befindliche Anlage eines s. g. Geest-Stamm-siels in 16 Blatt, sehr effektiv ausgeführten Zeichnungen zur Ausstellung gebracht. Das Hamburger Geest-Stamm-siel bildet den Rezipienten für die Aufnahme des Tagewassers und des Unraths aus denjenigen Gebieten der Stadt und Umgebung, die zu beiden Ufern der Alster liegen. Bislang hatte die Alster die abgeführten Massen aufzunehmen

und auf ihrem Wege durch die Stadt der Elbe zuweisen; in der Zukunft bleibt die erstere von Unrathmassen frei, da dieselben von dem neuen Geeststamm-siel aufgenommen und mit Umgehung der Stadt an deren westlicher Seite, unter dem s. g. Heiligengeistfeld, der Elbe an einem etwa 1,5^{Km} mehr stromabwärts liegenden Punkte übergeben werden. In seiner oberen Strecke hat das Siel 2 Arme, von denen der eine sich längs dem westlichen, der andere entlang dem östlichen Ufer der Alster erstreckt. In der Nähe der Lombardsbrücke, unter welcher der östliche Arm mittels eines Dückers durchgeführt ist, vereinigen sich die beiden bis dahin etwa 4,5^{Km} bzw. 5,0^{Km} langen Zweige zu einem einzigen, noch etwa 2800^m langen, im Querschnitt kreisförmig gestalteten Kanal von 3^m Durchmesser und einem Gefälle von 1:3000.

Die beiden oberen Zweige sind mit elliptischem Querschnitt und im offenen Einschnitt hergestellt, der untere Theil dagegen musste wegen der bedeutenden Höhe des durchschnittenen Terrains (10—23^m über der Kanalsohle hoch) mittels Untertunnelung ausgeführt werden. Auf diese Tunnelungsstrecke beziehen sich die — leider ohne alle erläuternden Beigaben ausgestellten — 16 Blatt Zeichnungen. In je etwa 100^m Abstand wurden Förderschächte angelegt, und es sind die Schachtzimmerungen, die Förderungsgeräte, welche man benutzte, etc. mit grosser Ausführlichkeit dargestellt. Die durchfahrenen Erdschichten waren, bei vielfachem Wechsel in der Beschaffenheit, grösstentheils s. g. schwimmendes Gebirge, das dem Bau grosse Schwierigkeiten bereitete. Wo das Gebirge am meisten druckhaft war, wendete man eiserne Stützungen, aus alten Eisenbahnschienen etc. hergestellt, im übrigen aber hölzerne Ausbölzung an; auch hierzu sind die Detailzeichnungen beigefügt. — Die interessantesten Blätter der Sammlung sind diejenigen, welche sich auf die Einführung des Siels in den Elbstrom und die hier angewendeten Abschlussvorrichtungen beziehen. Das gemauerte Siel endet in der Kajung am Elbufer mit einer Höhenlage der Sohle von etwa 0,5^m unter dem gewöhnlichen Ebbestand des Stromes; an dieser Stelle erfolgt indessen die Entleerung seines Inhalts noch nicht, sondern es wird mittels zweier hölzernen nebeneinanderliegenden, im Querschnitt rechteckigen Röhren, die auf dem Grunde des Stromes gelagert und noch 72^m lang sind, der Unrath bis in das tiefe Fahrwasser der Elbe geführt, um zu erlangen, dass die Massen vom Ebbestrom sicher mit fortgenommen und aus der Nähe der Stadt entfernt werden. Der beim Anschluss der nur 1,14^m hohen Holzkanäle an die Sielmündung über den Holzhöhren verbleibende lichte Raum von 1,8^m Höhe ist durch hölzerne, nach Aussen schlagende Klappthore, welche mittels zweier, in einem besonderen, oben liegenden Hohlraum montirten Winden zugezogen werden können, abgeschlossen. Die Hauptverschluss-Vorrichtung des Siels gegen die Fluthen des Elbstroms ist etwa 150^m von dem Strome zurückgezogen und besteht (gegen die äusseren Fluthen) aus einem Stemmthorpaar aus Gusseisen, das aus einzelnen horizontalen, mit Flanschen (Rippen) versehenen Platten, deren Höhe zwischen 0,89 bis 1,35^m wechselt, gebildet ist. Der Zufluss von oberhalb kann durch einen gusseisernen Schieber von 3^m Durchmesser gesperrt werden, in welchem ein kleiner Schieber von etwa 2,3^m Grösse angebracht ist. Der kleine Schieber wird durch eine Zahnstange mit Triebstockverzahnung bewegt, der grosse hat dazu 2 Ketten, die zu kräftigen Windewerken führen. Beide Schieber sind durch Gegengewichte

theilweise ausbalancirt; leider ist das Detail der Ausbalancirung, welches im allgemeinen einige Schwierigkeiten bietet, in den ausgestellten Zeichnungen nicht vollkommen ersichtlich gemacht, welchem Mangel bei einer für später wohl zu erwartenden Publikation über die Gesamtheit dieser sehr bedeutenden Anlage hoffentlich abgeholfen werden wird. —

Dem allgemeinen Gebiete der Entwässerungsanlagen gehören endlich noch die ausgestellten Zeichnungen des Dampfschöpfwerkes des Neulander Deichbandes (linkes Ufer der unteren Elbe) an. An Stelle von Pumpen bedeutender Grösse, wie sie für derartige Zwecke sonst wohl vorkommen, sind hier 2 nebeneinander liegende, durch eine Dampfmaschine betriebene Räder von ähnlicher Konstruktion wie die gewöhnlicher Kropfräder, angewendet worden. Die Räder gehen möglichst dichtschiessend zwischen Mauerwerk; Kränze und Sprossen derselben sind aus Gusseisen hergestellt, die etwa 1^m hohen, auf den Kranz gestellten Schaufeln aus Blech. Die Dichtung der Räder gegen die Mauerflächen erfolgt durch Holzleisten, die seitlich am Kranze und auf den Spitzen der Schaufeln angebracht sind. Die Breite der Räder ist aus drei für sich gegossenen Kränzen nebst zugehörigem Sprossenwerke etc. hergestellt. Der Raddurchmesser — excl. Schaufelhöhe, — ist etwa 5^m; die Differenz des Ober- und Unterwasserspiegels (Hubhöhe des Wassers) ist etwa 2,5^m, wobei das Rad, incl. der Schaufelhöhe etwa 3^m tief in das Unterwasser eintaucht. Leider fehlen auch bei diesen Zeichnungen alle erläuternden Beigaben über die nicht unbedeutende Anlage.

Aus dem Gebiete des Flussbaues sind Zeichnungen gar nicht, aus dem des Seebaues dagegen ist eine grössere Anzahl ausgestellt.

Hierunter erwähnen wir zuerst die in den Zeichnungen ganz unscheinbar auftretenden, sonst aber verhältnissmässig sehr bedeutenden Stromwerke von Scheelenkuhlen, welche Arbeiten betreffen, wie sie so gross glücklicherweise an unseren Meeres-Küsten und den Küsten der Ströme nicht häufig vorkommen. In der Nähe des bekannten Orts St. Margarethen, etwa 12^{km} unterhalb Glückstadt an der holsteinischen Westküste, näherte sich in einer langen Konkaven der tiefe Stromschlauch der Elbe so sehr dem Deichfusse, dass es sich um einen Existenzkampf entweder um die mit einer bedeutenden Zurückverlegung des Deiches verbundene Preisgabe grosser, werthvoller Ländereien und bebauter Grundstücke, oder um die, nur durch Anwendung der energischsten Mittel zu erzwingende Abweisung des Stromstrichs unmittelbar vom Ufer handelte. In diesem Falle hat man sich im Sinne der letzteren Alternative entschieden, vielleicht mit aus der Rücksicht, dass erfahrungsmässig unter lokalen Umständen wie hier, durch das erstmalige Zurückweichen vor dem Andrängen des Stromes die abschüssige Bahn, auf welcher es in der Folge zu weiterem Rückgange zu kommen pflegt, eröffnet ist. Stromabweisende Werke in Wassertiefen von etwa 23,5^m bei Fluthspiegel, und 21^m bei Ebbspiegel auszuführen, erfordert nicht nur aussergewöhnliche Mittel, sondern auch aussergewöhnliche Energie und Umsicht. Man hat sich hier für Anlage einiger Stromschwelle aus Senkstücken entschieden, von denen die grössere in den Jahren 1871—74 hergestellte Schwelle aus 101 einzelnen Senkstücken mit einem Gesamtinhalt von 20200 kb^m erbaut ist. Die Länge der Schwelle beträgt etwa 100^m, die grösste Breite etwa die Hälfte dieses Maasses. Die Kosten der einen Schwelle haben 150000 Mark betragen; Projektant und Ausführer des Werks ist der Bauinspektor Fülcher in Glückstadt. —

Aus dem Gebiet des Seebaues an der Ostseeküste sind die generellen Zeichnungen zu den Hafendämmen von Rügenwaldermünde und Stolpmünde ausgestellt. In der Ausführung der Dämme selbst sind die beiden Bauten nicht gerade verschieden.

Zwischen Pfahlwänden, die mit etwa 1:4 geneigt gestellt sind, ist im untern Theil eine Steinschüttung gebildet, auf welcher ein aus Betonblöcken und Mauerwerk gebildetes Massiv steht; die Rückseite der gegen den Küstenstrom gekehrten Mole ist durch einen Steinwurf, bzw. durch Versenkung von Blöcken gegen Unterwaschungen gesichert worden. Erhebliche Differenzen finden in der Form der Hafenzugänge, d. i. in der Lage der Molen statt.

Der Stolpmünder Vorhafen bildet gegenwärtig ein normal gegen den Stromstrich gekehrtes Rechteck von 300^m Länge und 124^m Breite, dessen gegen die offene See gerichtete Seite durch Querdämme, welche nur eine Einfahrtsweite von 37,66^m zwischen sich lassen, bis auf diese geringe Weite geschlossen ist. Augenscheinlich haben zu der Art und dem Maasse der Einschnürung des Hafeneinganges die Rücksichten

auf möglichste Abschwächung des Seeganges im Vorhafen geführt; als Vortheil, welchen man gegenüber denen einer anderweiten, weniger auffälligen Gestaltung der Einfahrt sich gewahrt hat, ist der zu bemerken, dass, wenn in Zukunft das Geschick aller Hafendämme an der Ostsee: dass dieselben periodisch immer weiter hinausgeführt werden müssen, sich auch hier bewahrheiten sollte, man in Bezug auf die Richtung, welche den Verlängerungen zu geben, keinerlei Zwang unterworfen ist. Als Kehrseite der Art und Weise, wie die Endigung der Molen hier bewirkt ist, steht dem freilich gegenüber, dass der Zugang zur Einfahrt wohl ganz allgemein sehr schwierig und bei gewissen Wind- und Strömungsrichtungen ganz unmöglich sein muss.

Die Hafendämme des Rügenwalder Hafens unterscheiden sich hinsichtlich ihrer relativen Lage von den Stolpmünder Hafendämmen dadurch, dass sie, im weiten Abstand von einander ihren Ursprung nehmend, gegen die Spitze hin dadurch, dass die Westmole einen scharf gebogenen, durchgehend nördlich gerichteten Lauf einhält, bis auf den Abstand von 37,66^m zusammengeführt werden, mithin einen Vorhafen von nahezu dreieckiger Grundrissform einschliessen. Der Nachtheil, der in der grossen Erschwerung des Zuganges zum Hafen besteht, ist auch hier im vollen Maasse vorhanden, zu welchem hinzutritt, dass spätere Verlängerungen event. wohl kaum anders, als nach Wiederabbruch einer mehr oder weniger grossen Länge einer der Molen ausführbar sein werden. Beide Nachtheile hätte man dadurch jedenfalls etwas abschwächen können, dass man die Ostmole um vielleicht 50—60^m weniger weit, als geschehen, hinausgeführt hätte, wodurch freilich die Spülwirkung, welche der ausgehende Strom in der Hafeneinfahrt ausübt, vielleicht etwas geschwächt worden wäre. — Fast bei allen derartigen Anlagen wie hier, wird man immer eine Mehrzahl von Vorzügen und Nachtheilen gegeneinander abzuwägen haben und nur sehr schwer oder vielleicht gar nicht im Stande sein, über das allein Richtige, was hätte geschehen müssen, im Vorhinein mit Sicherheit abzuurtheilen. —

Zu einigen vorab zu machenden Bemerkungen allgemeiner Art giebt die Ausstellung der Projekte etc. Veranlassung, mit welchen das Ressort der deutschen Reichsmarine-Verwaltung bezüglich ihrer Etablissements zu Kiel und Wilhelmshaven erfreulicherweise sich betheiligt hat. Es ist diese Bethheiligung umsomehr anerkennend hervorzuheben, als bis dato, nachdem die grossen Bauten und Anlagen jener Verwaltung theilweise schon seit fast 20 Jahren in der Ausführung begriffen sind, darüber noch fast gar nichts, oder doch nichts, was auf einen besonderen Werth gerade Anspruch hätte, der Oeffentlichkeit übergeben worden ist; theilweise wohl aus der allgemeinen Ursache, dass militärische Bauten durchgängig als geheim zu haltende Angelegenheiten behandelt werden, theilweise auch aus Gründen, die sich einer Kritik an dieser Stelle entziehen.

Leider ist von vornherein zu bemerken, dass durch die hier ausgestellten Zeichnungen der Schleier, mit welchem für das grössere fachliche Publikum die Anlagen der Marine-Verwaltung bislang umgeben waren, nur sehr unwesentlich gelichtet worden ist. Vergleichsweise am meisten ist dies noch bei den Anlagen in Kiel, am wenigsten bei den Wilhelmshavener Anlagen der Fall.

Um mit den letzteren, als den älteren und umfangreicheren, zu beginnen, ist anzuführen, dass auf etwa 20 Blatt Zeichnungen und Photographien ein Generalplan der Anlage, Details von der Hafeneinfahrt, den Schleusen, dem Vorhafen, den Trockendocks und Hellingen, endlich generelle Bilder bzw. von einem der dortigen Schwimmthore, dem grossen Mastenkrahn und einigen bedeutenden Werkstattbauten gegeben sind. Damit ist die Reihe erschöpft. Von keinem einzigen der genannten Bauwerke sind aber die ausgestellten Zeichnungen zahlreich genug, um nur ein zusammenhängendes, geschweige denn ein vollständiges Bild daraus gewinnen zu können. Sind die genannten Anlagen durch die Art und Weise ihrer Ausführung zum grösseren Theil auch nicht dazu angethan, das besondere Interesse des Fachmanns in Anspruch nehmen zu können, so erfährt durch die Lückenhaftigkeit der Ausstellung jenes Interesse noch eine weitere erhebliche Abschwächung.

Ohne uns veranlasst zu sehen, bei den ausgestellten Sachen auf die Details der Konstruktionen sonderlich einzugehen, da sie in ihrer Mehrzahl kaum Anlass dazu bieten, wollen wir hier nur einige der uns zu Gebote stehenden Notizen über die Ausführungskosten einzelner Anlagen beibringen, die hier und da vielleicht einen willkommenen Kommentar bei Beurtheilung derselben abgeben können.

Von den Hafendämmen (Molen) stellt sich das lfd. Meter in der Herstellung auf etwa 5600 Mark; von den Kaimauern

am Vorhafen (theils 8,10 theils 10,60^m hoch) auf etwa 2500 Mark. Die Kaimauern am Binnenhafen (theils 6,50 theils 7,50^m hoch) kosten pro lfd. Meter rot. 1500 Mark; die nur 2,70^m hohen Kaimauern an den kleineren Bassins 650 Mark. Das vordere Schleusenhaupt hat etwa 2,1 Mill. Mark, das hintere etwa 2,3 Mill. Mark gekostet. Von den Trockendocks kosten die beiden grösseren zusammen 4,30 Mill. Mark, das kleinere 1,60 Mill. Mark, die beiden Hellinge zusammen 1,70 Mill. Mark. Der Mastenkrahn mit Maschinenhaus etc. kostet im Ganzen etwa 160000 Mark.

In Bezug auf die Verschiedenheit, welche in der Fundirungsweise der Trockendocks gegenüber derjenigen der Vorhellinge sich zeigt, ist zu bemerken, dass bei den letzteren Pfahlrostfundirung deshalb gewählt wurde, weil bei der geneigten Lage der Fundamentsohle der Hellinge Bodenschichten von ungleicher Beschaffenheit und Tragfähigkeit angeschnitten wurden. Durch den erfolgenden Abschluss der Hellinge am unteren Ende mittels Schwimmthore werden dieselben auch ohne das Vorhandensein von Aufschleppvorrichtungen im untern Theile geeignet, für Schiffe bis etwa 2^m Tiefgang als Trockendocks benutzt zu werden, wie eine derartige Benutzung auch wirklich stattfindet. Auch für den Stapellauf grosser Fahrzeuge hat die zuvorige Füllung des unteren Theils der Hellinge ersichtlich ihren Nutzen, bezw. ist dieselbe in der betreffenden Lokalität eine Nothwendigkeit.

Wenn aus der, aus den Zeichnungen ersichtlichen Theilung der Docksohle in zwei einzelne, nahezu gleich starke Lagen bez. aus Beton und Ziegelmauerwerk etwa darauf geschlossen werden wollte, dass die Ausführung des unteren Theils unter Wasser erfolgt sei, so würde das falsch sein, da es bequem möglich war, die Arbeiten von unten auf im Trocknen betreiben zu können; dies ist denn auch bei der Betonschüttung geschehen. Vielleicht dass dies Bauverfahren in ursächlichem Zusammenhang steht mit der bekannten Thatsache, dass eines der grossen Trockendocks nicht unerhebliche Schäden an seiner Wasserdichtheit und der festen Lage seiner Sohle erlitten hat. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, dass wenn man damals, als die Möglichkeit sich ergab, anstatt des Baues im Nassen den Trockenbau auszuführen, sich entschlossen hätte, die bis dahin beabsichtigte Bauweise, im Speziellen die Verwendung von Beton aufzugeben und an dessen Stelle gewöhnliches Mauerwerk zu bringen, die Sicherheit des Erfolges erheblich würde gewonnen haben; vielleicht dass man dann nicht genöthigt gewesen wäre, wie nun geschehen

ist, den Betrag von etwa 150000 Mark für eine nothdürftige Wiederinstandsetzung des Docks ausgeben zu müssen, ohne dass man etwas anderes erreicht hat, als das betr. Dock einigermaassen gebrauchsfähig zu machen. Freilich kommen hierbei noch sonstige Punkte in Frage, die an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden können und die Referent für eine demnächstige spezielle Bearbeitung des Gegenstandes sich aufsparen muss.

Ein Punkt aber kann hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nachdem das Etablissement in Wilhelmshaven erst etwa 3 Jahre in Benutzung ist, stellt sich schon jetzt die Nothwendigkeit heraus, beträchtliche Erweiterungen vorzunehmen, für welche, wie bereits verlautet, in der nächsten Reichstagsession die nöthigen Geldmittel, die sich zum grössten Theile als Ueberschreitungen des erst 1871/72 vereinbarten neuen Gründungsplanes der Marine herausstellen, beantragt werden sollen. Es handelt sich gegenwärtig um Schaffung eines zweiten Zugangs zum Hafen, um ein zweites grosses Bassin und ein viertes Trockendock; Bauten, welche in Verbindung mit grösseren Deichverlegungen nicht unter einer ganzen Anzahl von Millionen fertig gestellt werden können. Noch um die Zeit zu Ende des letzten Dezenniums wäre man in der Lage gewesen, durch rasche Entschlüsse einen Theil der jetzt schon als unumgänglich nothwendig erkannten neuen Bauten der weiteren Zukunft anheimfallen zu lassen, indem man andere, weniger bedeutende Anlagen in Ausführung nahm, die deren Stelle für eine lange Reihe von Jahren hätten vertreten können. — Wie die Sachen einmal liegen, kann nur gewünscht werden, dass nicht abermals durch Kurzsichtigkeit oder dergleichen Missstände etwas Neues geschaffen werde, was wieder nur für eine so kurze Spanne Zeit, als die jetzt erst verflossene, einen solchen Zustand, mit dem die Verwaltung nur nothdürftigerweise auszukommen vermag, ergiebt. —

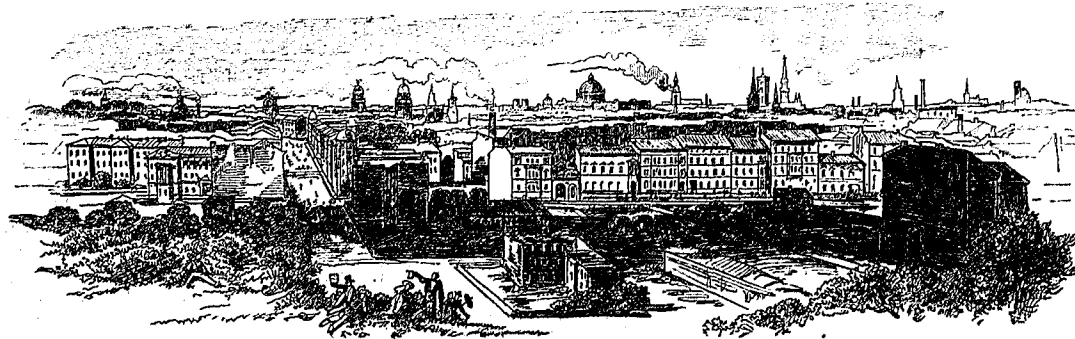
Das in einer Photographie mitgetheilte Bild eines der Schwimmthore von Wilhelmshaven genügt nicht, um irgend etwas Wissenswerthes daraus erkennen zu können; dasselbe ist der Fall mit den Zeichnungen zum Mastenkrahn. Während aber letzterer bei seiner eigenthümlichen, von der Maschinenbauanstalt Waltjen in Bremen angegebenen Konstruktion sich sehr gut bewährt, zeigten die in den eigenen Büreaus der Marine-Verwaltung entworfenen Schwimmthore im Betriebe derartige Mängel, dass bereits bedeutende Abänderungen an denselben haben ausgeführt werden müssen, um sie überhaupt betriebsfähig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lokal des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Das Lokal des Preussischen Abgeordnetenhauses zu Berlin, das seine Pforten der General-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine gastlich geöffnet hat, ist kein Monumentalbau, der durch seine grossartige Disposition und seine künstlerisch durchgebildete Form Interesse erregen könnte. In 6 kalten Januar- und Februarwochen des

Jahres 1849 als ein ursprünglich nur zu kurzer Dauer bestimmtes Provisorium eingerichtet, trägt es alle Mängel und Schäden dieser Entstehung noch immer an sich, wenn auch die Kunst und der Scharfsinn der Baumeister, die in den letzten 10 Jahren über das Haus geschaltet haben, das anscheinend Unmögliche vermocht, alte Räume vergrössert, neue geschaffen und



Berlin vom Kreuzberge aus gesehen.

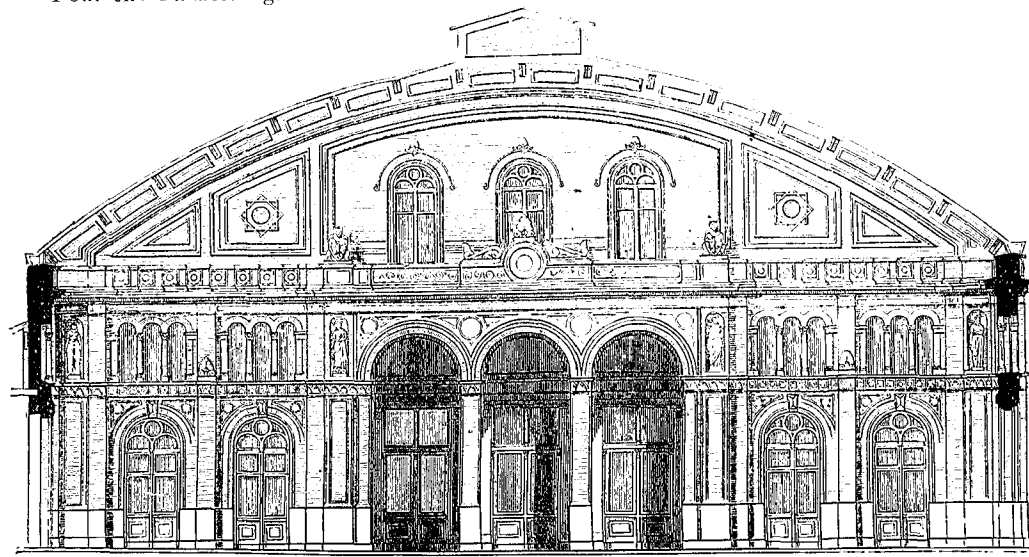
„Berlin und seine Bauten“ dargestellt durch den Architekten-Verein zu Berlin.

Unter den Kommissionen, welche seitens des Berliner Architekten-Verein aus Anlass der nach hier einberufenen ersten General-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine eingesetzt worden sind, hat wohl keine andere eine so umfangreiche und angestrenzte Thätigkeit entwickelt, als die Kommission, welche den Auftrag erhielt, die litterarische Festgabe für diese Versammlung vorzubereiten. Unzählige Sitzungen, unzählige Briefe und persönliche Besuche zur Gewinnung der erforderlichen Mitarbeiter und zur Verständigung mit denselben, fortlaufende Verhandlungen mit den bei der technischen Herstellung beteiligten Kräften und dazu für jedes Mitglied der Kommission ein reichlich zugemessenes Maass persönlicher litterarischer oder künstlerischer Arbeit haben

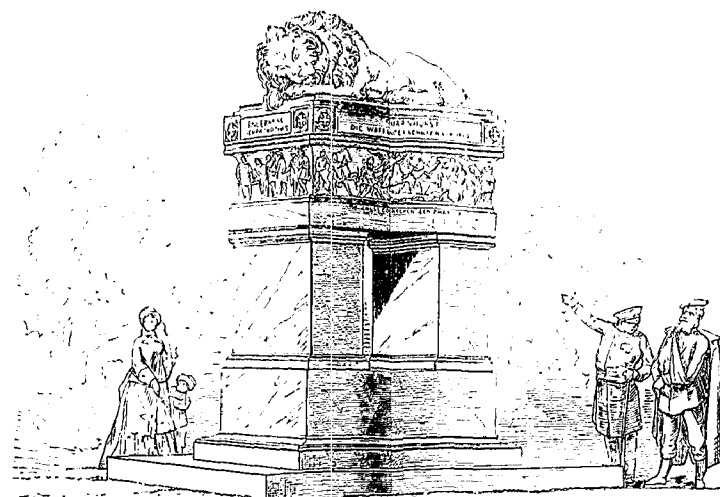
sich für die Betheiligten seit Jahresfrist als eine drückende Last fortgesponnen.

Und dennoch kein anderes Ergebniss, als dass den Theilnehmern der Versammlung wenige Bogen Text und einige der zu dem Werke gehörigen künstlerischen und kartographischen Beilagen ausgehändigt werden; ein unfertiges, nicht einmal in sich abgeschlossenes Stückwerk, das keinen anderen Anspruch erhebt als den, eine Probe zu geben von der äusseren Ausstattung und der allgemeinen Haltung des Unternehmens!

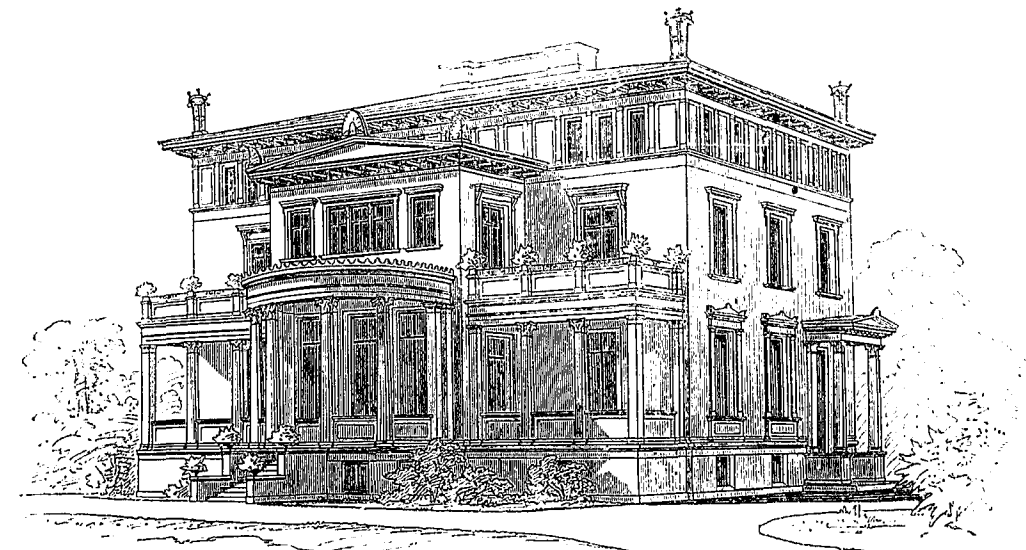
So traurig diese Thatsache auch ist, sie liegt nun einmal vor und bedarf einer entschuldigenden Erklärung — vor dem Architekten-Verein sowohl, durch den die Kommission ihr Man-



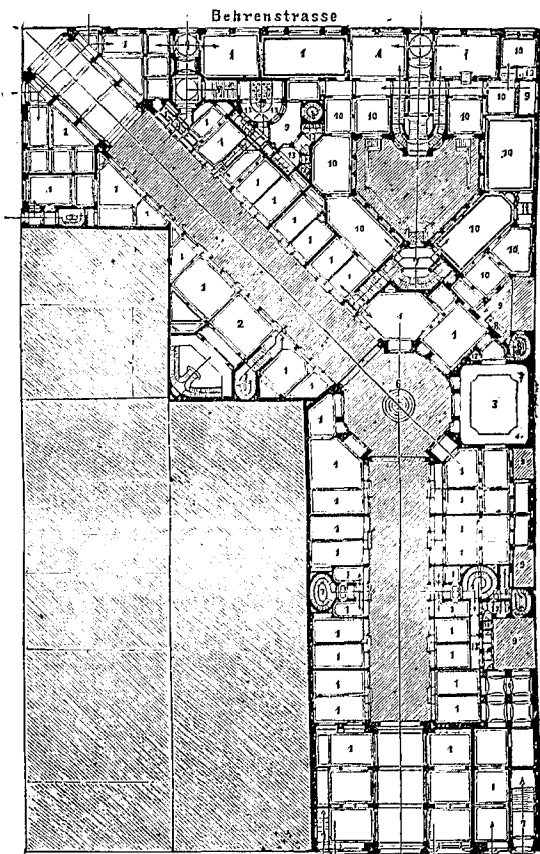
Kopf der Halle des Potsdamer Bahnhofes.



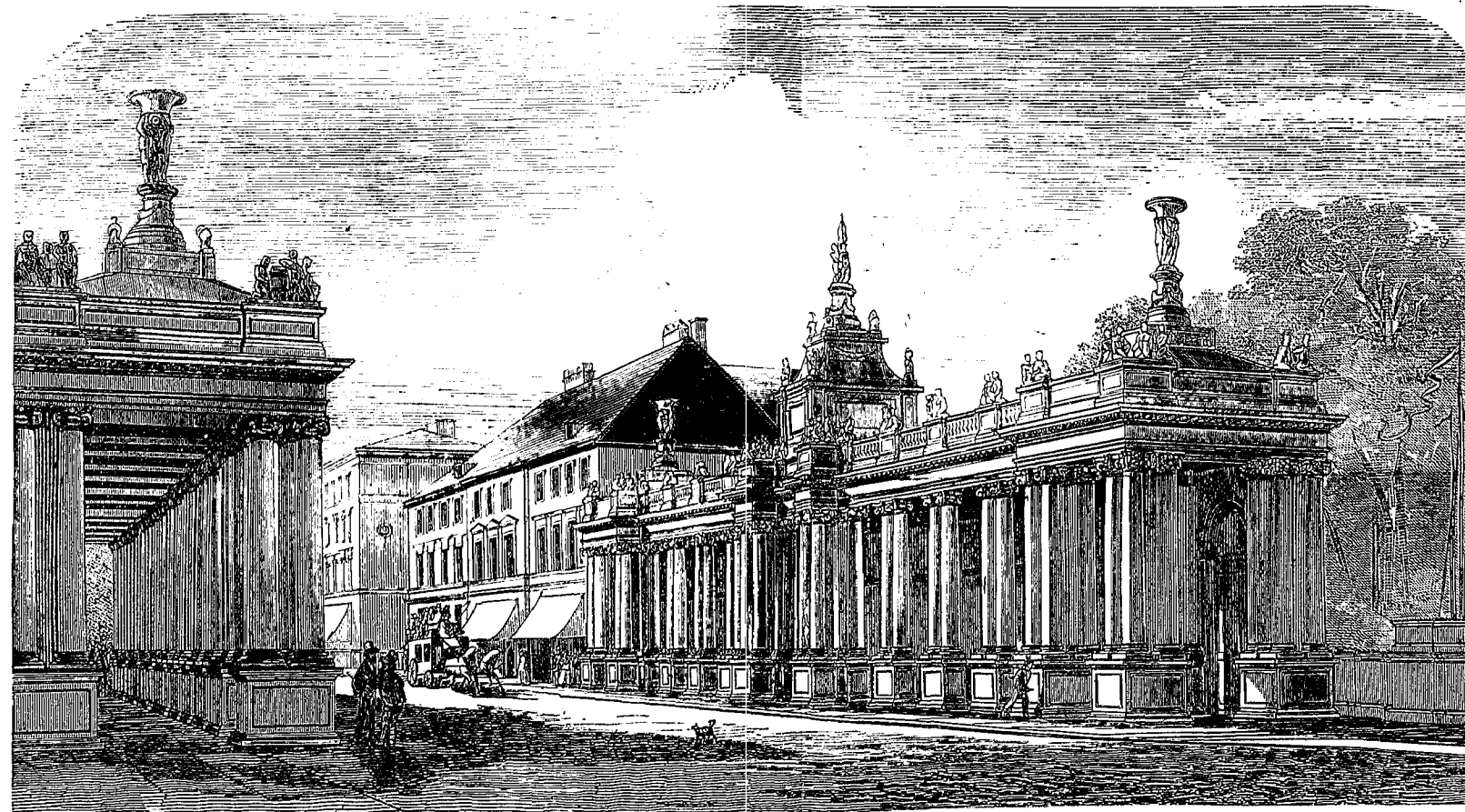
Scharnhorst-Denkmal auf dem Invaliden-Kirchhofe.



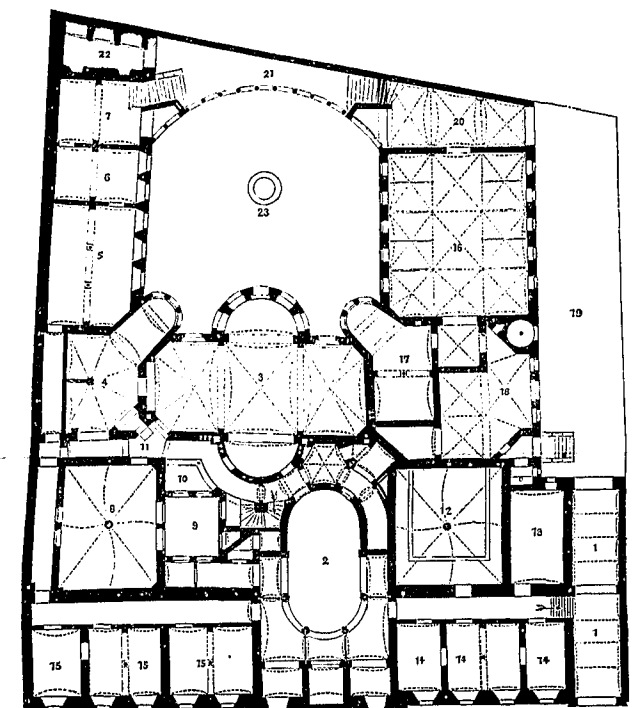
Villa Bleichröder.



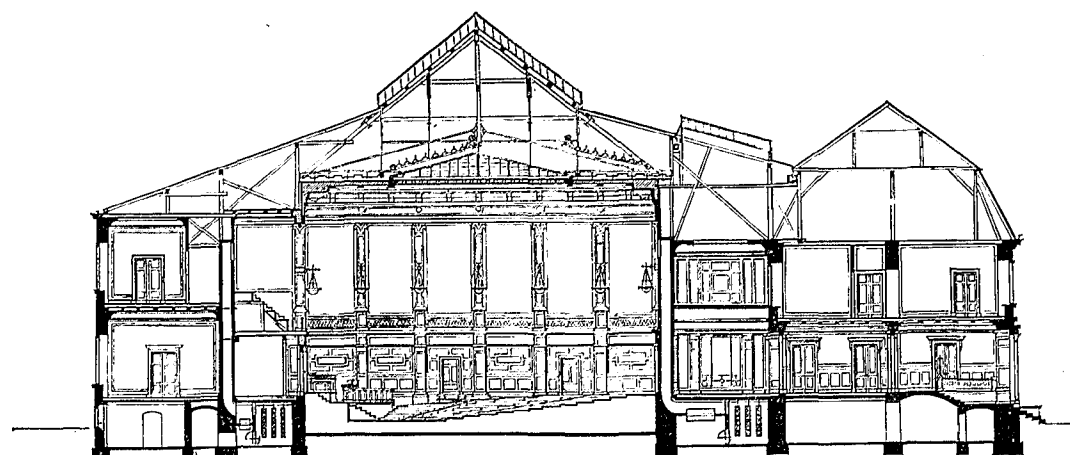
Passage.
Maasstab 1:1000.



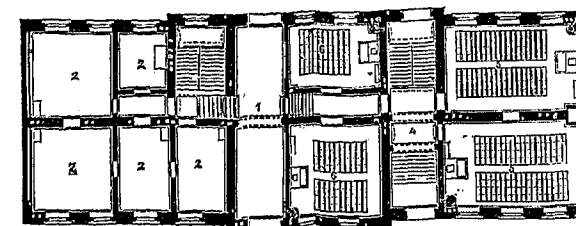
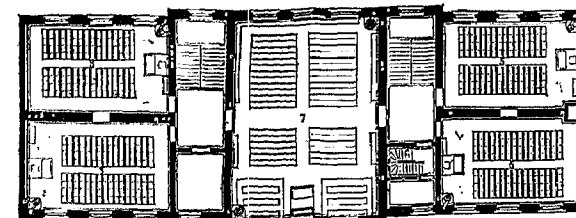
Kolonnaden an der Königsbrücke.



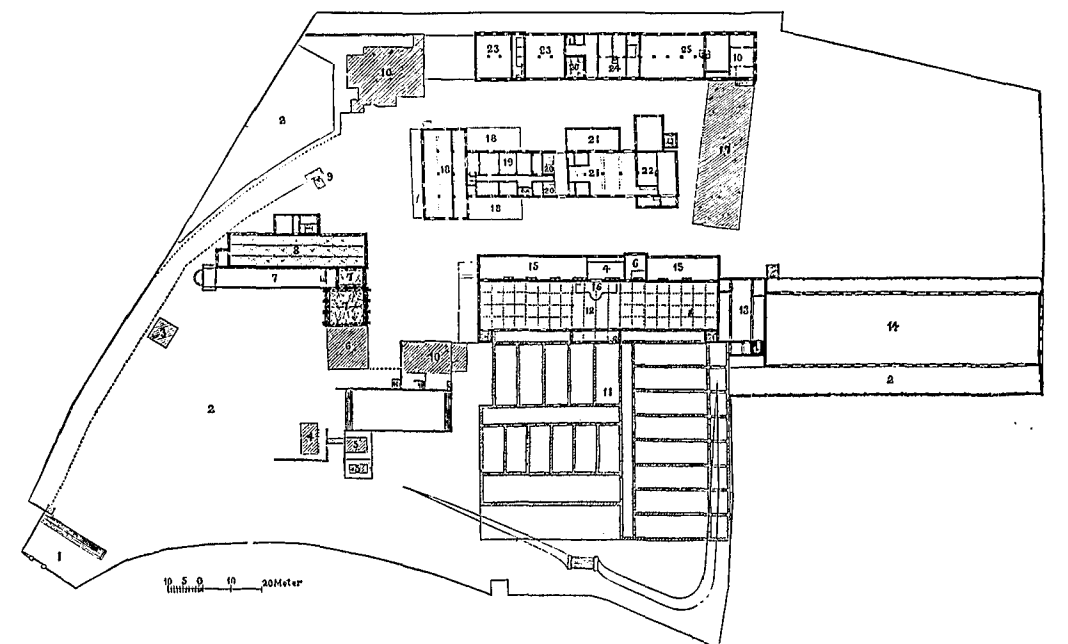
Palais Strousberg.
Maasstab 1:500.



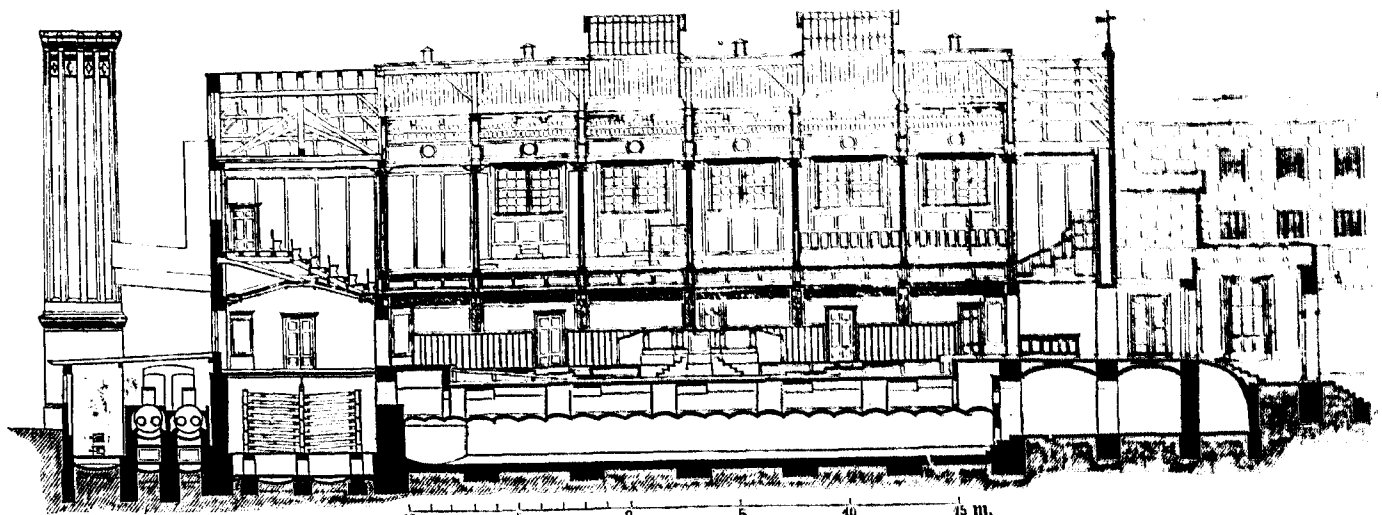
Haus des deutschen Reichstages.



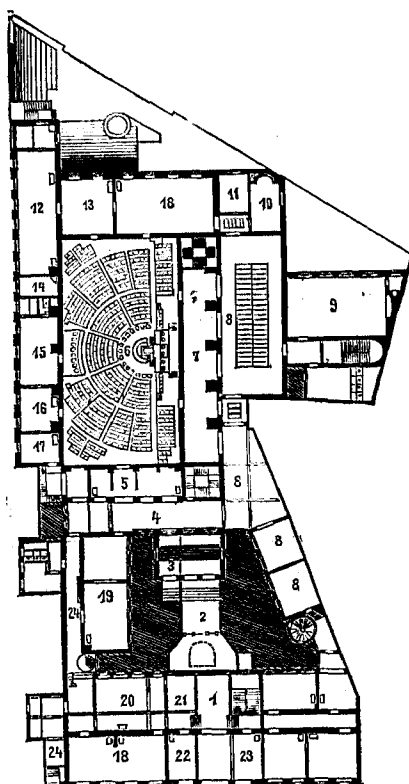
Gemeindeschule in der Kurfürstenstrasse.
Maasstab 1:500.



Aktienbrauerei Tivoli.



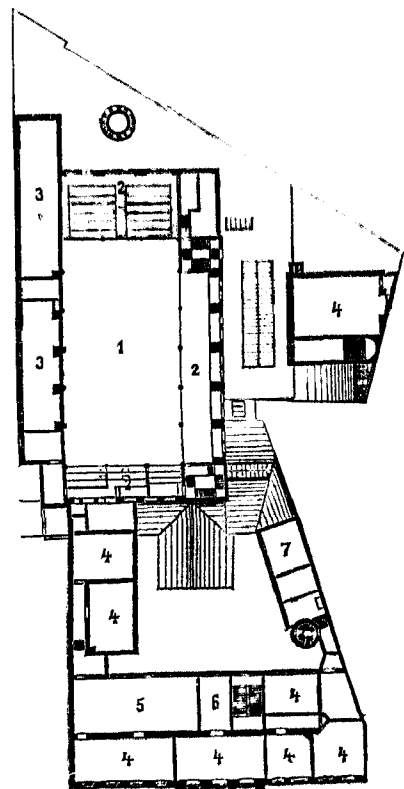
Durchschnitt des Abgeordnetenhauses in Berlin.



Grundriss vom Erdgeschoss.

- Erdgeschoss.**
- 1 Durchfahrt
 - 2 Verbindungsgang
 - 3 Garderobe
 - 4 Flur
 - 5 Haupteingang
 - 6 Sitzungssaal
 - 7 Foyer
 - 8 Restaurations-Säle
 - 9 Lese-Zimmer
 - 10 Zimmer des Präsidenten
 - 11 „ „ Schriftführers
 - 12 Stenographen-Zimmer
 - 13 Korrektur-Zimmer
 - 14 Minister-Zimmer
 - 15 Berathungs-Zimmer
 - 16 Sprechzimmer
 - 17 Telegraphen-Zimmer
 - 18 Fraktions-Säle
 - 19 Schreibzimmer
 - 20 Botenzimmer
 - 21 Post
 - 22 Telegraphie
 - 23 Portier
 - 24 Eingang der Minister

- Erstes Stockwerk.**
- 1 Sitzungssaal
 - 2 Tribünen
 - 3 Bibliothek
 - 4 Abtheilungs-Zimmer
 - 5 Grosser Budget-Saal
 - 6 Garderobe u. Toilette



Grundriss des ersten Stockwerks.



dat empfangen hat, wie vor den Theilnehmern der Verband-Versammlung, denen sich dieselbe gleichfalls verantwortlich fühlt. Selbstverständlich wäre es nicht angebracht, hier die Geschichte des seltenen Missgeschicks zu entrollen, das sich der Förderung des Unternehmens in den Weg gestellt hat: die Verluste, welche die Kommission durch das freiwillige wie gezwungene Ausscheiden einer Anzahl ihrer besten Kräfte erlebt — das unvermeidliche, leider mehrfach sehr empfindliche und bei dem grossen Zeitverlust nicht wieder gut zu machende Missglücken von Illustrationsarbeiten — vor Allem aber jene lange Reihe bitterer Täuschungen, welche die schliessliche Nichterfüllung vieler, in bester Absicht ertheilter Zusagen hervorbrachte. Statt dessen möge der Plan des Werkes, für das nach längerem Schwanken der an der Spitze dieser Zeilen gestellte Titel gewählt worden ist, etwas ausführlicher erläutert werden. Vielleicht, dass eine Einsicht in ihn allein schon genügt, um die ausserordentlichen Schwierigkeiten zu würdigen, welche eine Verwirklichung desselben nur durch freiwillige Mitarbeiter im Gefolge haben musste.

Es ist die Absicht der Herausgeber, in dem Buche ein vollständiges und charakteristisches Bild der deutschen Hauptstadt nach allen jenen Beziehungen zu geben, welche in erster Reihe dem Bautechniker interessant sind, und zwar ein Bild, das nicht blos auf die Gegenwart berechnet ist, sondern dem durch fortlaufende Durchsicht und Ergänzung ein für alle Zeit dauernder Werth gesichert werden kann. Die Rücksicht auf die leichte Möglichkeit einer solchen Ergänzung, sowie die Erwägung, dass Werke dieser Art vor Allem als Nachschlagebücher benutzt werden, musste dazu führen, eine streng systematische Anordnung des Stoffes zu treffen, bei welcher zugleich der Vortheil gewonnen wird, möglichst zahlreiche Mitarbeiter anstellen zu können. In dieser Beziehung bot der aus Veranlassung der Wiener Welt-Ausstellung von

Professor Dr. E. Winkler herausgegebene „Technische Führer durch Wien“ eine treffliche Vorlage; nur dass die Kommission des Architekten-Vereins beschlossen hat, ihr Buch von vorn herein wesentlich reicher, in künstlerischer Weise auszustatten und eine einheitlichere, abgerundete Darstellung anzustreben, die auf ein über die technischen Kreise hinausgehendes Verständniss und Interesse berechnet ist. Dass dieses Ziel unverrückt im Auge behalten worden ist, darf als die Hauptursache bezeichnet werden, dass bis jetzt erst ein so geringer Theil des Buches im Drucke vollendet ist. Mit einigen Konzessionen an jenes Ideal und rücksichtsloser Benutzung des fertigen Stoffes hätte sich leicht eine erheblich grössere Bogenzahl bis zur Versammlung fertig stellen lassen, wenn eine Vollendung des ganzen Werkes bis zu diesem Termin auch schon längst ausgeschlossen war.

Der äusseren Eintheilung nach zerfällt das Buch in 5 grössere Abschnitte, von denen die beiden ersten und die 3 letzten je einen besonderen Theil bilden.

Der erste Abschnitt giebt zunächst eine allgemeine Schilderung Berlins in Bezug auf seine geographische Lage, die Topographie der Stadt und ihrer nächsten Umgebung, die Witterungsverhältnisse, die Eintheilung und Physiognomie der Stadt, sowie die für den vorliegenden Zweck wichtigsten, statistischen Verhältnisse. Es folgt eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Berlins, bei der selbstverständlich auf die bauliche Entwicklung der Stadt der Schwerpunkt gelegt worden ist, während die übrigen Verhältnisse nur andeutungsweise in so weit berührt werden, als sie für die Bauhätigkeit der betreffenden Periode massgebend waren und den Charakter derselben bestimmen. Fünf, in gleichem Massstabe gezeichnete Situationspläne Berlins aus dem 13. und 15. Jahrhundert und aus den Jahren 1685, 1723 und 1789, zu welchen als letzter dann der auf der beigegebenen grossen Karte Berlins

das ganze Innere, das früher die äusserste Dürftigkeit zeigte, mit einer leidlich behaglichen und wohnlichen Ausstattung versehen hat.

Auf Interesse kann der Bau trotzdem in hohem Grade Anspruch machen, nicht nur durch seine politische Bedeutung als Sitz der Preussischen Volksvertretung, sondern auch vermöge verschiedener technischer Einrichtungen, und, nicht in letzter Linie, durch seine Disposition an sich, die bei aller, durch die beschränkte Baustelle bedingten Unvollkommenheit doch ein sehr werthvolles und reiches Studienmaterial für die noch immer zur Lösung stehende Frage der besten Einrichtung eines Parlamentshauses gewährt. Wenn wir die Grundrisse und den Längendurchschnitt des Baues in dieser Nummer unseres Blattes zur Veröffentlichung bringen, so erfüllen sie überdies noch den praktischen Zweck, den Theilnehmern der Verbands-Versammlung als Führer in dem nachgerade doch etwas labyrinthisch gewordenen Lokale zu dienen.

Eine ausführliche Beschreibung der Anlage zu geben, müssen wir nach den Mittheilungen, welche wir derselben schon früher gewidmet haben, Anstand nehmen. Im ersten Jahre des Bestehens unserer Zeitung gab uns der damals ausgeführte erste und bedeutendste Erweiterungsbau, bei dem zugleich die neue Ventilationsheizung eingerichtet wurde, Anlass zu einem längeren Artikel (pag. 350—54, Jhrg. 67). Des zweiten Erweiterungsbaues im Herbst 1872, durch welchen u. a. die bedeckte Passage vom Vorderhause zu dem Sitzungssaale, das obere Stockwerk über dem rechten Flügel des Vorderhauses und die neue Einrichtung des Saals geschaffen wurden, ist auf pag. 6, Jhrg. 1873, der Disposition des Saales und ihrer Bedeutung für die parlamentarische Praxis speziell auf pag. 20, Jhrg. 1873, gedacht worden. Auch der neuesten Anordnung, die soeben nach dem Entwürfe des Bauinspektors Emmerich durch den Baumeister Reimann zur Ausführung gebracht worden ist, wurde bereits auf pag. 75 des lfdn. Jhrgs. erwähnt. An Stelle der kleinen, theils für den Präsidenten und Schriftführer benutzten, theils als Durchgang dienenden bzw. zur Restauration gehörenden Räumlichkeiten an der rechten Langwand des Saals ist ein Foyer getreten, das in seinen Breiten- und Höhenabmessungen allerdings nur beschränkt und nur einer sekundären Beleuchtung theilhaftig ist, aber trotzdem als eine ausserordentliche Verbesserung anerkannt werden muss. Der bisher durch kleine Passagen mit Lichthöfen eingenommene Raum zwischen diesem Foyer und dem 1867 neu erbauten Gebäude, das das Lesezimmer bzw. einen Abtheilungssaal und die Retiraden enthielt, ist zu einem einzigen Oberlichtsaale vereinigt, der für Restaurationszwecke benutzt wird. Von demselben sind die hart am Rande des grünen Grabens angelegten Zimmer des Präsidenten und des Schriftführers zugänglich.

Die Disposition des Saales selbst, die ein ungünstiges Verhältniss der Längen- und Breiten- Dimensionen zeigt und bei der Nothwendigkeit äusserster Raumaussnutzung daher auch nur eine verhältnissmässig unvollkommene Anordnung der Sitze gestattete, ist nach unserer Ansicht bekanntlich die für deutsche Verhältnisse und Gewohnheiten zweckmässigste Anordnung eines Parlamentssaales und der im provisorischen Hause des Reichstages und im Herrenhause getroffenen weit vorzuziehen, da sie den Ministertisch der Tribüne und dem Sitze des Präsidiums gegenüber und in der Mitte des Saals, nicht wie dort

in zwei getrennten Hälften zur Seite des Büreaus, zeigt. Sie ist durch den neuesten Umbau, bei dem die beiden, während der Sitzung am meisten benutzten Eingänge aus dem Foyer in den Saal neben das Bureau verlegt worden sind, noch erheblich verbessert worden und wird in dieser Form hoffentlich auch seitens der Abgeordneten immer grössere Anerkennung und Benutzung finden.

Architektonisch verdienen von den Räumen des Hauses nur die beiden grössten derselben, die diesmal zu den Abtheilungssitzungen der Verbandsversammlung benutzt werden — der Sitzungssaal selbst und der sogenannte Marmorsaal im zweiten Stockwerke des Vorderhauses, einige Aufmerksamkeit. Der letzte als eine der besten und reichsten Saaldekorationen, die aus der Zeit unmittelbar vor Schinkel, wo das Haus Ministerhölle war, sich erhalten haben; der erste, in seiner einfachen, aber doch zierlichen und gefälligen Holz- und Eisen-Architektur als eines der wenigen Werke des verstorbenen Bauinspektors A. Runge, bekanntlich einer der begabtesten preussischen Architekten aus der Zeit Friedrich Wilhelm's IV., den ein allzufrüher Tod einer vielleicht ausschreichen Wirksamkeit entzog.

Einer Besichtigung bei Gelegenheit der gegenwärtig tagenden Versammlung vielleicht nicht unwürdig sind die Heiz- und Ventilations-Einrichtungen des Hauses, die im Jahre 1867 u. 68 eine Umgestaltung erfahren haben, über welche wir bereits im Jhrg. 1867 d. Ztg., als die seitdem durchgeführten Aenderungen noch erst Projekt waren, in Kürze berichteten.

Für den Sitzungssaal wurde damals an Stelle der vorhandenen mangelhaft wirkenden Warmwasserheizung eine Dampf-Heizung durch die Firma Elsner & Stumpf in Berlin eingerichtet. Die Dampfheizröhren werden durch die kalte Luft, welche von einem Ventilator eingedrückt wird, umspült und tritt die erwärmte Luft durch Gitter, welche friesartig angeordnet sind, in geringer Höhe über dem Fussboden in den Raum ein. Die Austrittsöffnungen der verdorbenen Luft befinden sich in den Setzstufen der treppenförmig ansteigenden Podeste und wird die ausgetretene Luft durch verschiedene Zweigkanäle einem Sammelkanal zugeleitet, aus dem dieselbe durch den Dampf-schornstein des Maschinenhauses angesaugt wird. Die Ventilation des Saales erfolgt hiernach gleichzeitig durch Pulsion und Aspiration.

Obwohl man von der Anwendung dieser kombinierten Systeme eine möglichst vollkommene Heizung und Ventilation vorher erwarten durfte, hat sich die Einrichtung später doch nur als wenig befriedigend herausgestellt. Namentlich gab die kalte Beschaffenheit der Luft auf den Tribünen und der stattfindende Zug im Saale zu begründeten Beschwerden Veranlassung. Diesen Uebelständen wird nunmehr hoffentlich abgeholfen sein dadurch, dass die bisher theilweise ungeheizten, den Saal umgebenden Korridore und Nebenräume ebenfalls mit einer Zentralheizung versehen worden sind, welche von der Firma Rietschel und Henneberg in Berlin ausgeführt worden ist. Man hat dafür gewöhnliche Luftheizung gewählt, wozu 2 Caloriferen, in den Kellerräumen zu jeder Seite des Sitzungssaales je eine, aufgestellt worden sind. Durch reichliche Bemessung der Querschnitte der Kanäle, Sicherung des Abflusses der verdorbenen Luft, durch auf die Endigungen der Absaugungskanäle gesetzte Luftsauger, Annahme einer verhältnissmässig bedeutenden Grösse der beiden Heizkörper und alle sonstigen Vorkehrungen,

und seiner Umgebungen enthaltene Plan der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande tritt, sowie die Stahlstich-Reproduktion einer Ansicht Berlins aus dem Jahre 1688, illustriren dieses Kapitel.

Der zweite, weitaus umfangreichste Abschnitt des Buches ist einer Darstellung der Hochbauten Berlins gewidmet. Die vorangeschickte historische Einleitung ergänzt die vorher gegebene allgemeine Geschichte Berlins durch die Charakterisirung der verschiedenen Entwicklungs-Stufen, welche die Baukunst der Stadt durchlebt hat, und eine Würdigung der bedeutendsten architektonischen Persönlichkeiten, die hier geschaffen haben. Die nachfolgenden Spezialkapitel fassen demnächst die Baulichkeiten der verschiedenen Gebädegattungen zusammen und führen die wichtigsten und in ihrer Art charakteristischsten Beispiele derselben in einer, auf historische Spezialitäten, die gesamte Disposition, sowie auf die künstlerischen und konstruktiven Eigenthümlichkeiten des Bauwerks eingehenden kurzen Beschreibung vor. Zur Illustration dienen Ansichten, die vorzugsweise perspektivisch gehalten sind, Durchschnitte und Grundrisse; die letzteren, der Zahl nach selbstverständlich überwiegend, sind bis auf wenige ganz unvermeidliche Ausnahmen nach einheitlichen Maasstäben gezeichnet — für öffentliche Gebäude in 1:1000, für Wohnhäuser in 1:500. Um den Umfang der Ausstattung durch Zeichnungen beurtheilen zu lassen, möge angeführt werden, dass das zweite, die Gebäude für den Kultus behandelnde Kapitel dieses Abschnittes durch perspektivische Ansichten der Nikolai-Kirche, Kloster-Kirche der Kirche in Moabit, der Michaelikirche (Aeusseres und Inneres), der Thomaskirche, der Zionskirche und der Synagoge (Aeusseres und Inneres), durch Durchschnitte der Markuskirche und einer städtischen Leichenhalle, sowie durch Grundrisse der Nikolaik., Klosterk., Parochialk., der Neuen K., des Doms, der Hedwigk., Werderschen K., Jakobik., Markusk., Petrik., Michaelk., Thomask., Zionsk., der Synagoge und einer Leichenhalle illustriert ist. — Es folgen: Öffentliche Anlagen und Denkmäler — Gebäude für öffentliche Sammlungen — Wissenschaftliche Institute und

Hochschulen — Schulen — Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten — Gebäude für Gesundheitspflege und Reinlichkeit — Gebäude für Staats- und Kommunal-Verwaltung — Gebäude für Vereine — Geschäftsgebäude — Gebäude für öffentliche Vergnügungen — Wohngebäude. Ein ganz besonderer Werth ist auf das letztgenannte Kapitel gelegt worden und es wird die charakteristische Anlage des Berliner Wohnhauses in ihm eine Darstellung finden, wie sie in dieser Art wohl noch nicht gegeben worden ist. Einige Dutzend Grundrisslösungen und eine bedeutende Anzahl von geometrisch gezeichneten Facadensystemen in grösserem Maasstabe werden die mannigfaltige Behandlung dieser Aufgabe und die künstlerische Eigenart der bedeutendsten, für den Berliner Wohnhausbau thätigen Architekten zur Anschauung bringen.

Der dritte Abschnitt behandelt die Ingenieurbauten der Stadt, für welche Berlin allerdings kein so ergiebiges Gebiet ist, als andere an bedeutenderen Strömen und in bergiger Gegend liegende Grosstädte; doch ist des Interessanten und Mittheilenswerthen immerhin noch genug vorhanden. Einer kurzen Einleitung folgen Kapitel über: Strassen und Plätze — Öffentliche Gärten — Friedhöfe — Strassenpflaster — Pferde-Eisenbahnen — die Wasserverbindungen Berlins — Brücken — Lokomotiv-Eisenbahnen — Wasserversorgung — Kanalisirung Berlins. Auch hier ist bei den zusammengehörigen Illustrationen, die sich vorwiegend auf Situationspläne beschränken, jedoch auch die Eisenbahn-Hochbauten zur Darstellung bringen, durchweg Einheit des Maasstabes festgehalten.

Dasselbe gilt von dem vierten Abschnitt, in dem die industriellen Anlagen und Fabriken beschrieben und dargestellt werden. Bei dem Range Berlins als erster Industriestadt des Continents und dem bisherigen Mangel jeder systematischen Publikation auf dem betreffenden Gebiete darf dieser Abschnitt wohl gleichfalls einen ganz besonderen Werth beanspruchen und auf hohe Beachtung rechnen; er ist demzufolge auch sehr reichhaltig durch Illustrationen — vorwiegend natürlich Situationspläne, Grundrisse und Durchschnitte —

welche bei Luftheizungsanlagen nothwendig oder geeignet sind, denkt man einen befriedigenden Erfolg zu erreichen. Die Absaugungskanäle münden in ein gemeinsames Rohr aus, welches

in dem der Calorifere angehörenden Schornsteinrohr in die Höhe geführt ist und daher beständig in einem erwärmten Zustande sich befindet: dies die ungefähre Beschreibung der Anlage.

Mittheilungen aus Vereinen.

Statistik des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

	Namen der Vereine.	Jahr der Gründung.	Mitgliederzahl zu Anfang der Jahre:			
			1871	1872	1873	1874
	a) Bei der Gründung des Verbandes betheilt.					
1	Architekten-Verein zu Berlin	1824	847	910	985	1041
2	Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein	1867	640	659	770	775
3	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover	1851	635	628	676	723
4	Sächsischer Ingenieur- und Architekten-Verein	1846	330	311	367	411
5	Badischer Techniker-Verein	1869	230	230	230	230
6	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg	1859	197	197	192	197
7	Württembergischer Verein für Baukunde	1852	130	126	130	175
8	Schleswig-Holsteinischer Ingenieur- und Architekten-Verein	1866	120	112	125	118
9	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Kassel	1861	99	96	88	48
10	Ostpreussischer Ingenieur- und Architekten-Verein	1871	66	70	79	92
11	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Breslau	1869	65	63	55	59
12	Technischer Verein zu Lübeck	1866	55	53	51	50
13	Technischer Verein zu Oldenbrg.	1869	55	47	47	48
14	Technischer Verein zu Osnabrück	1858	70	83	70	66
	b) 1872 in Carlsruhe aufgenommen.					
15	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Danzig	1871	—	30	28	36
16	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M.	1872	—	54	60	59
	c) 1874 in Berlin aufgenommen.					
17	Mittelrheinischer Architekten- und Ingenieur-Verein	1873	—	—	—	174
18	Architekten- und Ingenieur-Verein zu Strassburg	1872	—	—	—	74
19	Architekten-Verein zu Dresden	1873	—	—	—	87
Gesamt-Mitgliederzahl der dem Ver- bande angehörigen Vereine			3534	3669	3953	4463

Architekten-Verein zu Berlin. Hauptversammlung am 19. September 1874. Vorsitzender Hr. Hobrecht; anwesend 135 Mitglieder und 9 Gäste.

Der Vorsitzende macht Mittheilung darüber, dass der Verein den Todesfall von 4 Mitgliedern: Geiseler zu Brandenburg, Göbbels zu Constantinopel, Hachenberg zu Neuwed und Stein aus Stettin (ältestem Sohn des Geh. Reg.-Raths Stein daselbst) zu beklagen habe; er bittet, den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren zu wollen und giebt hiernach Kenntniss von einigen Zuwendungen, welche die Vereinsbibliothek erhalten hat.

Hr. Orth verliest Namens der Kommission für die Beurtheilung der Monats-Konkurrenzen aus dem Gebiet des Hochbaues ein schriftlich formulirtes Gutachten über die zur „Umgestaltung der Schlossfreiheit“ eingelaufenen 4 Projekte.

Das Projekt mit dem Motto: „Das Beste ist des Guten Feind“ scheint sich an das für die Erweiterung der Bauakademie bearbeitete Projekt anzuschliessen. Für letzteres ist ein architektonisch schön durchgeführter, mehrstöckiger Bau, der sich auf das Terrain der K. Mühlen beschränkt, angenommen. Diesem schliessen sich 3 architektonisch verknüpfte Bauten, welche in ländlicher Weise, in Formen und Verhältnissen gut durchgeführt sind, an. Die Bauwerke stehen jedoch ohne jede Beziehung zur Aufgabe und ist die ganze Disposition zu einer Umgestaltung der Schlossfreiheit als „durchaus unbrauchbar“ anzusehen. Eine Erweiterung der Bauakademie in der im Projekt dargestellten Weise kann nur bei einem Vorrücken des Neubaus in die Flucht des älteren Gebäudes eine für die Ausführung noch mögliche Lösung bieten, weil nur dann die Mitte des Schlosses noch in einer angemessenen Breite frei bleibt; ausserdem ist die neue Gebäudegruppe zu hoch angenommen, schliesst sich der Erscheinung des Schlosses nur wenig an und gestattet nicht mehr die Freilegung eines architektonisch umschlossenen weiten Platzes vor dem Schlossportal; dem Vorrücken an der Seite der Spree bis an die Grenze der Schlossbrücke würde nichts im Wege stehen.

Im Projekt mit dem Motto: „September“ wird die ganze Schlossfreiheit niedergelegt, ohne dass eine angemessene Abgrenzung des frei gewordenen Platzes auch nur versucht wäre. Die 2 zur Seite des Schlossportals angenommenen Kuppelbauten sind in den Maassen weitaus zu gross und würde bei Ausführung der projektirten Architektur, die eine einfache Uebertragung derjenigen des Schlossportals in kleine Verhältnisse bildet, das letztere klein erscheinen. Bei sonst noch vorhandenen Mängeln bietet das Projekt keine Lösung für die Schwierigkeiten der Aufgabe, auch wenn man die Freilegung der Schlossfreiheit in so weitem Maasse, als hier angenommen, für zulässig erachten wollte.

Ebensowenig sind in dem Projekt mit dem Motto „Columbus“ die Schwierigkeiten der Aufgabe überwunden. Es werden dabei zur Seite des Schlossportals zwei bis zu den Seitenfronten

ausgestattet worden. Neben den als öffentliche Etablissements zu betrachtenden Anlagen der Münze, der Gas-Anstalten, des Viehmarkts und Schlachthofes, der Markthallen kommen in besonderen Kapiteln die Maschinenfabriken, die Porzellan- und Thonwaren-Fabriken, die Brauereien, die Bauabriken, die Druckereien und Papierfabriken, die Webereien, Spinnereien und Färbereien, die chemischen Fabriken, die Mühlen und Bäckereien, die Telegraphen-Bauanstalten, die Kalk- und Gipsbrennereien, die Dachpappen-Fabriken und die Etablissements für das öffentliche Fuhrwesen zur Darstellung. Bei dem Umfange des Materials ist eine Vollständigkeit der Beschreibung selbstverständlich nicht zu erzielen, sondern es handelt sich bei den einzelnen Kapiteln nur um Vorführung bestimmter, interessanter Beispiele.

Der fünfte und letzte Abschnitt zerfällt gleich dem ersten in zwei Unterabtheilungen. Die eine derselben behandelt die in Berlin angewendeten Baumaterialien und Baukonstruktionen (letztere im Sinne einer Charakterisirung der für Berlin typischen Konstruktionen), die andere die Einrichtungen und Zustände des Berliner Bauwesens — die verschiedenen Klassen der Baubeamten und Bauenden, die Unterrichts-Anstalten und Sammlungen, die Fach-Vereine und die in Berlin heimische Fach-Litteratur.

Der Umfang des ganzen Werkes ist auf einige 30 Bogen berechnet, die mit Rücksicht auf die nur ausnahmsweise nicht in den Text gedruckten Illustrationen ein möglichst grosses Format von rot. 19^zm Breite und 28^zm Höhe erhalten. Die Zahl der letzteren, von denen die beiliegende Tafel einige aus allen Abschnitten des Werkes entnommene Proben zeigt, stellt sich zwischen 400 und 500. Es mag beiläufig bemerkt werden, dass die Herstellungskosten des vom Architekten-Verein im Selbstverlage herauszugebenden Werkes, bei welchem die gesamte literarische und die auf Herstellung der Zeichnungen bezügliche künstlerische Arbeit, wie nicht minder die technische und geschäftliche Leitung des Unternehmens unentgeltlich geleistet wird, sich auf 8000 bis 10000 Thlr. belaufen werden.

Ueber den Termin, zu dem das Erscheinen des Werkes zu erwarten steht, lässt sich ein bestimmtes Versprechen leider nicht abgeben, da eine zu grosse Anzahl von Kräften an der Arbeit Theil nimmt. Der grösste Theil derselben, namentlich fast die ganze Zahl der erforderlichen Zeichnungen, ist bereits geliefert, doch sind auch nicht wenige Lücken vorhanden, die ein schnelles Vorschreiten verhindern. Vielleicht ist es möglich, das Buch noch am Schlusse des laufenden Jahres auszugeben.

Willig erkennt die Kommission an, dass sie sich in dem Anschläge der Zeit, welche zur Herstellung eines solchen Werkes im Wege einer Zusammenarbeit freiwilliger Kräfte gehört, eines schweren Irrthums schuldig gemacht hat. Wer sich an die äussere Form bindet und es unter allen Umständen für geboten hielt, dass der Versammlung des Verbandes eine abgeschlossene Festgabe überreicht wurde, mochte dieselbe nun des Architektenvereins und der Bedeutung von Berlin würdig sein oder nicht, der mag immerhin den Stab über uns brechen. Die als Mitglieder der Versammlung anwesenden deutschen Fachgenossen werden vielleicht keinen so hohen Werth darauf legen, ob sie das Werk gegenwärtig oder einige Monate später erhalten, und daher nachsichtiger urtheilen. Künftige Generationen des Architektenvereins aber werden es uns hoffentlich danken, dass wir uns das Ziel so hoch gesteckt und selbst eine vorübergehende Niederlage nicht gescheut haben, um es zu erreichen. Ein Buch wie „Berlin und seine Bauten“ es sein wird, könnte als ein geschäftliches Unternehmen eines Verlegers, der die geistige Arbeit, welche zu demselben gehört, honoriren muss, niemals zu Stande kommen; es ist nur durchführbar durch die vereinte und organisirte Thätigkeit einer grossen Zahl von Mitarbeitern, die ihre Kraft für eine Idee zu opfern bereit sind! Wer weiss, ob eine Gelegenheit zur Ausführung jenes Planes, wie sie gegenwärtig vorlag, jemals wiederkehrt? Es wäre ein Fehler gewesen, sie nicht im höchsten Sinne auszunutzen!

des Schlosses reichende Bauten, die ohne monumentalen Charakter sind und deren Architektur derjenigen des Schlosses gegenüber fremdartig erscheint, angenommen. Die Bauten rücken nach der Mitte zu, gerade da, wo man einen weiten Vorraum wünscht, verhältnissmässig enge zusammen, während derjenige Terraintheil frei geblieben ist, der am leichtesten eine Bebauung gestatten würde.

Das Projekt mit dem Motto „Hohenzollern“ verwendet einen ganz zu „Ruhmeshallen“ bestimmten Umbau, was der Fassung der Aufgabe nach zulässig, in Wirklichkeit aber wohl schwer durchführbar ist. Bei etwas zu grosser Höhe schliesst sich die verwendete Architektur in angemessener Weise der Schlossarchitektur an und bildet der Bau mit seiner stark durchbrochenen, kreisförmigen Mitte vor dem Schlossportal eine angemessene Lösung bis auf den nach der Bauakademie sich hinwendenden Flügel, der den Halbkreis vor dem Schlossportal erdrückt, wenn es auch als richtig zu halten ist, dass vor der Front des „rothen“ Schlosses ein monumentaler architektonischer Abschluss des Neubaus für die Ansicht des Schlosses wünschenswerth ist. Die Axe des Schlossportals ist verlassen, was für die Ansicht vom Schinkelplatz aus wünschenswerth erscheint, sonst jedoch stören wird. Ferner würde man an der Seite des Lustgartens so weit zurückgehen haben, dass die dem Schlosse gegenüber liegende Front von der Ecke am Schlossplatze aus parallel zum Schloss liegt, während die Front an der Wasserseite nicht nothwendig parallel mit dem Schlosse zu sein braucht. — Bei einigen Mängeln der Architektur, die sich in diesem Projekt finden, hat doch bei den sonstigen grossen Vorzügen desselben die Kommission diesem Projekt einstimmig den Preis zuerkannt und schlägt vor, als solchen ein Werk von 50 Thlrn. Werth zu spenden. — Der Verein erklärt sich zustimmig und wird als Verfasser des Projekts Hr. Grunert ermittelt.

Nicht an der Konkurrenz betheiligt, aber dadurch, dass sie neben den Konkurrenzprojekten zur Ausstellung gebracht sind, und bei der Bedeutung, welche die vorliegende Aufgabe für die Stadt Berlin hat, eine besondere Beachtung gewinnend, sind 2 weitere Projekte, die von den Herrn Ebe & Benda und Ende & Böckmann herkommen. Auch diese sind einer Beurtheilung durch die Kommission unterzogen worden.

In dem Projekt von Ebe & Benda ist die Gestaltung der Situation mit den doppelten Hofanlagen unzweckmässig und unschön. Die 2 unsymmetrisch zur Schlossmitte gestellten Statuen, von denen die eine auch weitaus zu gross ist, bilden einen Pleonasmus; die Architektur-Gestaltung des Neubaus aber, besonders wie sie in der Perspektive sich darstellt, ist mit Rücksicht auf Hauptverhältnisse und Maasse zu loben. Finanziell ist eine Durchführung dieses Projekts dadurch erleichtert, dass die, vor den oberen Aufbau vorgelegten und ringsum klar durchgeführten Säulenhallen gestatten, dass die inneren Räume etwa für feine Cafés und Läden zweckmässig ausgenutzt werden können.

Das aus früherer Zeit schon stammende Projekt von Ende & Böckmann ist als eine für Spekulationszwecke bearbeitete Lösung anzusehen. Die Strasse an den Werderschen Mühlen erfährt dabei — abweichend von den beiden vorhergehend besprochenen Projekten — eine zweckmässige Einschränkung; die Wasserfront des Neubaus ist in gerader Richtung nach der neben der Schleuse liegenden Ecke des rothen Schlosses geführt. Diese mit Annahme eines ausreichenden Vorplatzes am Schlossportal projektirte Grundrissgestaltung würde eine zweckmässige Lösung gestatten, jedoch wäre dem Schloss gegenüber noch mehr Platz freizulegen, während an der Schlossbrücke die Grenze weiter als angenommen, ins Wasser vorgerückt werden könnte. Bis auf die den Bauten an der Seite des rothen Schlosses gegebenen Höhen ist die Höhe des sonstigen Aufbaues angemessen, die Architektur jedoch wenig monumental und der Schlossarchitektur zu wenig sich anschliessend. —

Die Kommission hat sich bei der Wichtigkeit der Frage der Schlossfreiheit nicht auf die Beurtheilung der vorgelegenen Projekte beschränken zu sollen geglaubt, sondern noch einige „Grundzüge für die Gestaltung der künftigen Anlage“ hinzugefügt. Insoweit dieselben nicht schon aus der vorstehenden Beurtheilung klar hervortreten, theilen wir daraus noch das Folgende mit.

Die vollständige Niederlegung der Schlossfreiheit nebst den K. Mühlen bildet keine der Bedeutung des Schlosses, der angrenzenden Strassen und den aufzuwendenden Kosten entsprechende Regulirung, wenn nicht an die Stelle der älteren Bauten neue niedrigere, die sich vielleicht auch durch richtig vertheilte Baumgruppen ersetzen lassen, treten. Die Unregelmässigkeiten des Platzes, verbunden mit der erdrückend nahen Lage des rothen Schlosses, würden ohne Neubauten

oder Baumgruppen zu einer noch weiter gehenden Freilegung des Schlosses, woran aus finanziellen Gründen aber nicht zu denken, ist, drängen. An der Schlossbrücke darf die neue Bebauung nicht so nahe an das Schloss heranrücken, als dies bei der jetzigen der Fall ist. Die Höhe der Neubauten darf die Brüstungshöhe der Fenster im 1. Stock des Schlosses nicht wesentlich übersteigen; vor dem Schlossportal muss ein geeignet abgeschlossener Vorplatz mit Durchsicht nach der Spree verbleiben. Die Strasse an den K. Mühlen kann mit Rücksicht auf den Verkehr und die Ansicht des Schlosses, muss aber in Hinblick auf den an dieser Seite ungünstigen Abschluss des Schlossplatzes auf die Flucht der Bauakademie eingeschränkt und in Verbindung mit der Schlossfreiheit angemessen, in gleicher Höhe wie jene, bebaut werden. Wenn erreicht werden kann, dass an der Stelle der K. Mühlen nur in einer solchen Höhe wieder gebaut werde, die eine spätere Gesamtregulirung zulässt, so glaubt die Kommission empfehlen zu sollen, den gegen die Beschränkung der Strasse an den K. Mühlen herrschenden Widerspruch aufzugeben. Wenn das Terrain der K. Mühlen für die Regulirung mit zur Verfügung gestellt wird, so wird letztere, richtig gefasst, finanziell nicht mit grossen Opfern verbunden sein und dennoch mit monumentaler und künstlerisch schöner Wirkung durchgeführt werden können, wobei jedoch vorausgesetzt ist, dass der, innerhalb offen zu lassender Vorhallen sich ergebende Raum zu finanzieller Ausnutzung gestellt werde. Hierzu würde auch das nach der Wasserseite hin liegende Erdgeschoss des Neubaus zweckmässige Gelegenheiten bieten. Die blosse Besetzung der niedergelegten Schlossfreiheit mit Baumgruppen bietet nicht nur finanziell grosse Schwierigkeiten: wenn dieselbe sich finanziell ermöglichen liesse, würde sie in ähnlichen Grenzen, wie die einer neuen Bebauung, gehalten werden müssen.

(Schluss folgt).

Brief- und Fragekasten.

Hrn. E. S. in Ostritz. Registrirapparate, welche die Anzahl von Zügen oder Wagen, die eine bestimmte Stelle einer Bahn etc. passiren, selbstthätig angeben, sind mehrfach vorhanden; wir sind jedoch nicht im Stande, Ihnen die genaue Einrichtung oder eine Bezugsquelle für dieselben anzugeben. Eine hierher gehörende Notiz finden Sie unter den Frageantwortungen in der diesjährigen No. 21 der deutschen Bauzeitung. Im allgemeinen wird jedes tüchtige Uhrmachergeschäft Ihnen einen Apparat ähnlich demjenigen, dessen Einrichtung dort generell beschrieben ist, liefern können. — Der Uhrmacher Lemeke in Friedrichstadt in Holstein befasst sich im Speziellen mit Anfertigung selbstregistrierender Fluthmesser, von denen der von Ihnen gewünschte Apparat in seinen wesentlichen Theilen nicht abweichen würde; vielleicht dass Sie sich veranlasst finden, diese Adresse zu benutzen. —

Verschiedene Notizen, die wir im Brief- und Fragekasten dieser Zeitung über Regulir-Füllöfen gebracht haben, veranlassen Hr. Fabrikant E. Cohn, Berlin C. Hausvogtsteplatz, uns folgende Mittheilung zu machen.

Für die aus meiner Fabrik, der einzigen Norddeutschlands, hervorgegangenen Öfen sind neue Einsätze jederzeit sowohl direkt von mir, wie von meinen zahlreichen Niederlagen in den Provinzialstädten zu mässigen Preisen zu beziehen und habe ich diese von Ihnen als zweckmässig empfohlene Einrichtung bereits vor etwa 2 Jahren getroffen.

Die Wandstärke der Einsatzringe zu meinen sogen. Meidinger'schen Öfen lässt sicherlich nichts zu wünschen übrig und das Publikum wird auf der gegenwärtigen Berliner Bauausstellung Gelegenheit finden, diese letzteren in verschiedenartiger äusserer Ausstattung in Augenschein zu nehmen.

E. Cohn.

Abonnent in Breslau. Eine Bezugsquelle für Tapeten in „ägyptischem Stile“ ist uns nicht bekannt. Wir würden für ein als Kuriosität ausgeführtes ägyptisches Zimmer eine Ausstattung der Wände durch Malerei auch für passender halten, als Tapezirung derselben.

Hrn. K. in H. Oldendorf. Es ist unmöglich, Ihnen ohne, dass wir über die speziellen Ziele, welche Sie verfolgen, unterrichtet sind, ein geeignetes Werk über „höhere Analysis“ zu bezeichnen. Wir müssen uns darauf beschränken, einige der bekannteren und besseren Werke dieser Art anzugeben. Diese sind u. A. Cournot, Elementarlehrbuch, deutsch von Schnuse; Dienger, die Different- und Integr.-Rechnung; Duhamel, Lehrb. der Diff. u. Integr.-Rechn.; Kulp, die Diff. u. Integr.-Rechn.; Navier, Lehrb. der Diff. u. Integr.-Rechn.; Schlömilch, Handb. mathem. Analysis u. s. w.

Zur Beachtung!

Den Festtheilnehmern wird hierdurch noch Folgendes mitgetheilt:

1. Die Abfahrt nach Treptow (siehe Coupon II im Legitimationsbuch) am 23. Septbr. erfolgt nicht vom Lehrter sondern vom Potsdamer Bahnhof, Nachmittags 5 Uhr präz.
2. Der Coupon III wird an der Kasse des zoologischen Gartens am Nachmittag des 24. cr. nicht vollständig abgerissen, sondern nur links unten coupirt, der Rest des Coupons berechtigt zu einem nochmaligen Besuch des zoologischen Gartens an einem der folgenden Tage.
3. Für die Festtheilnehmer ist der Eintrittspreis in das Aquarium U. d. Linden 68a am Freitag, den 25. auf 5 Sgr. ermässigt.

Hierzu eine Holzschnitt-Beilage: Illustrationsproben aus dem Werke „Berlin und seine Bauten“.